

STAUCHISCHER BOTE

PROVINZIELL • EHRlich • TEUER •
BESSER ALS STAUCHER POST!!!



Herothische Ausgabe – April 609 n.SR.

„Sicher, aber keine Sieger!“

Thalobin/Thalothien. - ...so hört man Friedegarst von Grünfels-Stiefelstolz, jüngster Sohn des Grafen und Hauptmann der äußeren Verteidigungsanlage Stauchens in Thalobin, auf die Frage nach der Situation im Westpass antworten. Nachdem nun fast sechs volle Monate um die Westpass-Regionen gekämpft wurde, die an Thalothien grenzen, ist Friedegast – wie auch allen anderen Kriegern, Rittern und Recken – die Erschöpfung anzusehen. „Ich weiß nicht, was die Orken bis hierher getrieben hat, was ihnen die



Stärke gegeben hat, bis jetzt und darüber hinaus durchzuhalten, aber es sieht so aus, als nisten sie sich nun in der Nähe von ‚Foliant's Wacht‘, keine Tagesreise von der Rippengart-Festung, zum Bleiben ein“, so berichtet uns der junge Hauptmann weiter. „Wir können von Fauchers Segen sprechen, wenn wir an den Einsatz der Ulaath-Zwerge denken. Nur ihnen ist es zu verdanken, dass wir die Orkenbrut nicht auf ehrbarem Stauchischem Grund stehen haben!“, spricht Graf Swertreht von Feuermal und Baron von Narant über die heldenhafte und lebensrettende Verteidigungsaktion der ungewohnten Waffenbrüder. Ein ebensolches Glück im Unglücke mag die Rückkehr der Rettungstruppe um Cundry zu Gralsend und Arwyn von Wipfelsturm mit sich bringen. 12 mutige Männer und Frauen waren aufgebrochen, 5 sind – den Fauchern sei Dank! – zurückgekehrt, jedoch konnten sie nicht zur Ordensburg der Wulfnother Drachenritter durchdringen, zu groß und wuchtig war die Gegenwehr der grausamen Orks. Trotz alledem bringen sie zwei schwer angeschlagene Drachenritter mit sich, die davon berichten können, dass Freiherr Risto Taurian zu Wulfnoth und die letzten 15 Ritter und Knappen des Ordens sich in den Felsengrüften unter der alten Drachenfeste verbergen konnten. „Wir müssen daran



glauben, dass die alten Legenden stimmen und sich dortigst ein Fluchttunnel in die nördlichen Nebellen hinein befindet“, so Leodan zu Dragonhain mit matter Stimme und einem milden Glühen von Hoffnung im ausgemergelten

Gesicht, „und dass jene Gänge noch zu finden und zu begehen sind“, setzt er mit leiser, kaum hörbarer Stimme hinzu. „Und dass sie geistesgegenwärtig genug waren, die



Tunnel hinter sich zu zerstören!“, setzt Arwyn von Wipfelsturm mit tonloser Stimme und grimmiger Miene hinzu. Die Retter der beiden Männer der Drachenfeste tragen selbst schwer an den Malen, die der entbehrungsreiche und blutige Weg durch das Ringgebirge am Westpass ihnen zukommen hat lassen. Cundry zu Gralsend, die Leibwächterin der Königin, ist derart schwer verletzt, dass man sie direkt in die Hände der hohen Medici geben muss, die Herzog Krimbart Vierwind sofortigt zu ihrem Wohle abstellt. Auch Ritter Arwyn und zwei weitere Rückkehrer werden nach einem kurzen Report an den Herzog und Lehensherren der Inquisitionsritter in die heilenden Hände der Feldscher und Medici gegeben. Ein Sprecher der anwesenden inquisitorischen Ritterschaft fasst schließlich die Ergebnisse der Beobachtungen und Erlebnisse der letzten durch die Grenzlinie der Orken durchgebrochenen Staucher um Arwyn und Cundry zusammen: „Die Orken sind groß an der Zahl und so vielfältig und zugleich ungeordnet im westlichen Ringgebirge verteilt, dass ein Gegenangriff auf ihre durch pure Kraft und Ausdauer gehaltene Schlachtenlinie kaum von Erfolg gekrönt sein kann. Fast können wir froh sein, dass sie durch die letzten großartigen Verteidigungsschläge des Stauchischen Heeres derartig geschwächt sind, dass sie zumindest keinen Atem zum weiteren Vorgehen haben werden. Das gibt uns Raum, unser weiteres Vorgehen zu überdenken. Sicher ist, dass die Westpassregionen hinter ‚Foliant's Wacht‘ gefallen und für uns zunächst verloren sind. Sicher ist ebenso – und das sollte uns Hoffnung geben – dass es nur einen Weg nach Stauchen hinein gibt und dieser führt an ‚Foliant's Wacht‘ und die neu verstärkten Feuerzinnen vorbei. Dies wird von den Orken nicht zu nehmen sein, nicht wenn wir weiter zusammen stehen und weiter Unterstützung erwarten dürfen von unseren zwergischen Freunden...und von den zahlreichen

aufopfernden Fremden, die uns in den letzten Monaten zu heldenhaften Freunden geworden sind.“

Königin in Thalothen

Weissenburg/Thalothen. – Das erste Mal seit ihrer Regentschaft besucht die Königin nun Thalothen. Für sie ein harter Weg nach Thalothen, wo Herzog Krimbart Vierwind auf Ihre Erklärungen zu den durch den Herzogenrat nicht autorisierten Verhandlungen mit den Clannthin-Bewohnern, den Elfen, im letzten Frühjahr wartet. Begleitet von einigen Getreuen und von Fratis Auroris von Weissenburg, die mit der Königin auch im letzten Frühjahr nach Gerinroth zu Reginsfars heiliger Schuppe pilgerte, durchzieht die Königin sodenn das Erzlehen ihres einstigen Anverlobten, der hinter Ihrem Gemahl Sgrefried von Welfengrund zurückstehen musste, auch um sich ein Bild von der dortigen Lage zu machen. Erzählt man sich doch schon seit



einiger Zeit von tyrannischen Fürsten und willkürlich handelnden Lehensherren, die das Land und vor allem dessen Bewohner ausbluten lassen. Anfang April verließ Königin Sirinhilde die Baronie Narant, die sie im letzten Herbst erst Graf Swertreht von Feuermal

zugesprochen hat. Dieser konnte Ihre Gegenwart jedoch nicht genießen, befindet er sich doch schon seit gut drei Monaten mit einigen ersten für seine Kriegerschule in Narant angeworbenen Männer und Frauen im Grenzland zum Westpass, um die dortigen Grenzen gegen die Orken zu verteidigen. Weissenburg und Lichtenfels sowie die Grafschaft Grünfels-Stiefelstolz will die Königin zur Mitte des vierten Monats und darüber hinaus noch besuchen, bevor sie selbst einen Blick auf die Grenzbefestigungen werfen will, wo sie Ihrer treuen Leibwächterin Cundry beistehen will und Herzog Krimbart treffen wird, um mit ihm und seinem Gefolge zur Felsenfestung nach Thalothen zu ziehen. Dort sollen dann auch die Gespräche beginnen, die für Königin und Großinquisitor sicher nicht wenig nervenaufreibend sein werden. Hoffen wir auf ein gütliches Nebeneinander der beiden und damit auch auf eine Besänftigung des Adels im Herzogenrat, der sich großteils äußerst missbilligend der eigenmächtigen Handlung der Königin gegenüber äußerte.

Ostpass wieder geöffnet

Bruuch/Ulaath. – Der kleine Zwergenweiler am Ulaath, der den südlichsten und damit nächsten Berührungspunkt der Tagebauzwerge zum Westpass bildet, öffnet Ende April wieder seinen Durchlass. Dann erwartet man nach den Kämpfen im Westpass, wo man die Unterstützung der Zwerge mehr als schätzte, eine Wiederaufnahme der Erzarbeiten, wenn auch mit halber Besetzung, da die Grenzlinien immer noch gefährdet und die Zwerge auf den Ruf ihres Ältesten hin noch zum Schutze bestimmt sind. Trotz alledem erwartet man in den Tagen Ende des vierten Monats

einen hohen Ansturm auf den Grenzknotenpunkt dort, wo nun zwei Monate lang kein Durchkommen war. Händler, Abenteurer, Reisende und andere



Neugierige und Heimkehrer werden es sich nun nicht lange nehmen lassen, endlich ihre Reise fortzusetzen.

Gasthäuser an den Stauchischen Grenzen und auf Cotiennischem und Fälschem Grund stöhnen schon lange unter der Last und Überbelegung der auf Einreise Drängenden. Die wenigsten der Wanderer haben derweil den Umweg über den Südpass genommen,

der einzige der drei Pässe nach Stauchen, der noch frei zugänglich war.

Die Tagebau-Zwerge vor Ort begrüßen die belastenden Umstände wenig, sagt man ihnen doch nach, nicht unbedingt einen Überschwang von Gastfreundschaft nach außen zu kehren. „Es liegt in der Zwergischen Natur, die Dinge des Lebens rudimentär und rustikal zu sehen“, so Röbein Rözwinc, Magister für Erzfragen in den Akademischen Stuben zu Graharz (einer kleinen Schul- und Schreibstätte am Grenzland der Grafschaft Graharz zum Ulaath). „Die Menschlichen Angelegenheiten erscheinen den langlebigen Zwergen des Ulaath als nichtig und flüchtig im Vergleich zur Beständigkeit und Unwandelbarkeit elementarer Gesetzmäßigkeiten – aber man muss ihr Tun und Handeln selbst erleben, um einen Hauch einer Ahnung von ihren Motiven zu erhalten.“ Zu diesem haben die Durchreisenden nun wieder genügend Möglichkeiten.

Genie oder Wahnsinn?

Elhambra/Thobrinthien. – Ein von dem elhambrischen Magieradepten Mu'awiyah Sharaf ibn Galib al-Abbeyan veröffentlichtes Traktat zu einem wiederentdeckten Pergament, welches von vorstauchischem Ursprung ist sorgt nun schon seit Wochen für heftige Diskussionen unter den Magiern und anderen Akademikern.

Dieser behauptet in seinem Traktat Hinweise gefunden zu haben, welche zeigen solle, dass es möglich ist Corpui zu erheben ohne jegliche schwarzmagische Handlung. Auch sei diese Kreatur nur eine Nachahmung einer den Stauchern durch Legenden und vereinzelte Berichte bekannten Waldschräte.

Die Meinungen der Gelehrten gehen dabei teilweise recht weit auseinander. So sprechen einige der alten Magister von verquerten und pervertierten Ideen eines Einzelnen, andere hingegen von einem Aufbruch in neue Gebiete und eine Möglichkeit für weitere Gebiete der magischen Forschung.



Auch die Inquisition nimmt Stellung durch Frater Lexicanus, Sprecher der Inquisition in akademischen Angelegenheiten: „In Zeiten großer Unruhe, so wie zur Zeit in unserem schönen Stauchen, versuchen immer wieder einige Wirtköpfe, die Gunst der Stunde zu nutzen um mit ihren pervertierten

Ideen, die Moral der einfachen Leute zu verwirren und so ihre abartigen und dämonischen Praktiken zu vollziehen. Die Inquisition wird solche Dinge nicht dulden und sofort einschreiten, wenn es zu weiteren Veröffentlichungen kommt!“

Zugespitzt wird die Situation dadurch, dass es sich bei dem obengenannten jungen Magieradepten um einen Abkömmling der weitgeachteten Familie der Abbeyans handelt, von denen Dijhan Shaduín zu den engsten Vertrauten Königin Sieglindes gehörte. Auch die späteren Königinnen konnten sich auf den Rat der Familie voll und ganz verlassen. Immer schon standen sie jedoch in dem Ruf ob ihrer wahnwitzigen und seltsamen Praktiken am Grade der inquisitorischen Regulation zu wandern.

Es bleibt abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln.

Steinsprüche verwirren Wanderer

Ostpass/Ulaäth. – Einzelne Wanderer und Reisende, deren Weg durch den Ulaäth führt, bemerken in den letzten Tagen – so kam uns zu Ohren – „merkwürdiges Flüstern und Winden“ in den Regionen der südlichen Ausläufer des



heiligen Faucherbergs. Die Grafschaft Graharz denkt inzwischen schon über eine Kontaktaufnahme mit den Zwergenältesten nach, damit man dieser Sache gemeinsam auf den Grund gehen kann. Zur Seelenberuhigung wünschen sich einige

Betroffene eine Klärung durch die Inquisition, die sich mit derartig Widerfauchischem am besten auskennen mag. Dies jedoch erfordert eine Zulassungsgenehmigung durch die professionelle Hand eines Wort- oder Richtzwerger der Ältesten, da es weder Inquisition noch Gardisten Stauchens ohne derartige schriftliche Zulassung nicht gestattet ist, im Ulaäth aktiv zu werden.

Lügen und Wahrheiten: Prophetische Rebellion

Welfengrund/Herothien. – „Wir haben lange genug Ihren Lügen gelauscht und Ihrer Unterdrückung geschmachtet. Es ist Zeit sich zu erheben und nach der Wahrheit zu verlangen!“, so und ähnlich hört man immer mehr Stimmen in ganz Stauchen lauter werden, die sich vor allem unter der einfachen Bevölkerung viel Gehör zu verschaffen wissen. Aufrührerische Reden seien beinahe an der Tagesordnung, berichtet einer der Gardisten von Welfengrund, der Heimat des ersten Beraters und Schwiegervaters der Königin selbst, in der es bisher noch niemals Stimmen gegen Fürst oder Faucher gegeben hat. „Es gab und gibt keinen Grund dafür hier in Welfengrund.“ Termudion Tausendsaß, einer der ältesten Bewohner der Burgstadt Welfengrund schüttelt missbilligend den Kopf. „Ich weiß nicht, wo das hinführen soll. Immer ‚Gegen‘ und ‚Gegen‘ – was denken sich diese jungen Leute nur?! Nicht alles ist besser, nur weil es neu ist – und zudem noch so weit an den Haaren herbeigezogen. Unser Graf ist kein schlechter Mensch – im Gegenteil: es gibt kaum einen besseren als ihn – und all die Reden von Lügen, die der Adel uns in die blinden Augen gerieben haben soll“, Termudion spuckt verächtlich



aus, „blanker Unsinn!“ Auch andere und nicht nur in Welfengrund sehen die neue Schwemme von „Predigern der wahren Faucher“ und „Umstürzler im Geiste des Volkes“ als äußerst beunruhigend an. Inzwischen greifen viele Vogte und Lehensherren zur Gegenwehr, setzen die Aufrührer fest und verurteilen diese im Sinne der Grundsätze von Recht und



Ordnung oder sie rufen sogar die inquisitorische Rechtsprechung im Glauben zur Hilfe. „Man hilft uns nicht, indem man uns die Inquisition in die Stube holt, die unser Tun und Denken hinterfragt“, so schimpft eine Bauersfrau der Welfengrundschen Felder. „Viele Vögte wissen nicht, dass, sobald sie die Inquisition ins Spiel bringen, der Lehensherr in rechtlichen Dingen außen vor ist“, klärt Allbricht Artémis aus Hochwald, einer der führenden Rechtsgelehrten und –schreiber der Kaufmannsstadt in Galothien, den wir zufälligerweise auf einer geschäftlichen Reise nach Cotienne in einem der gehobeneren Gasthäuser antreffen. „Die Inquisition ist in Glaubensfragen einzubringen und ist dies geschehen, hat man dadurch – wie es Kingrundine in ihren Gesetzeszusätzen schrieb – die Rechtsfrage zur Glaubensfrage erhoben. Der Lehensherr ist demnach nur noch beratend in die Urteilsfindung und –sprechung mit einzubeziehen. Und“, so schließt Herr Artémis seine Darstellungen, „man weiß ja, wie die meisten Glaubensfragen behandelt werden, nicht wahr?“ Auch Graf Isenbart von Welfengrund ist von den Etnwicklungen nicht begeistert: „Nicht nur, dass Wegelagerei und Raub massiv zugenommen haben seit dem Herbst letzten Jahres, aufgewühlt durch die Herausforderung der höheren Stände, nein, auch die Königin selbst greift man mit derartigen Reden, die den Glauben an die beiden Faucher in Frage stellt, an. Gründet sich doch Ihre Regentschaft auf die Tugend und den unerschütterlichen Glauben des Faucherbundes. Wer also am Fundament jenes Bildes rüttelt, der führt den Dolch, der die Königin treffen soll.“

Fratris Intarsia von Weißenburg schüttelt derweil über die scheinbar blasphemischen Reden und Redner den Kopf. „Soll man sich doch erst einmal darauf einigen, wieviele Faucher man im Hungerrausch oder im Delirium nun gezählt hat“, höhnt sie beinahe verächtlich, „- ob vier, sechs, acht oder zwölf Faucher statt zwei – bevor man die uralten Wahrheiten des Faucherbundes als Lüge bezeichnet. Lügen zeichnen sich durch Unbeständigkeit aus und was ist Unbeständiger als Prediger, die sich selbst gegenseitig als Lügner bezeichnen?“ Und mit ihrer Aussage trifft sie den Kern so mancher Standpunkte gläubiger Staucher, so auch Eusebius Morgengraus, Magister für krude Artefakte und neuer Lehensherr und Pächter einer alten Kultstätte in Berit



Ingost, wo eben jene Relikte eines alten Kultes gefunden wurden, auf die sich so mancher Prediger von sechs Fauchern beruft. „Vorschnelle Eiferer stützen sich auf ungesichertes Halbwissen, bevor die historischen Grundlagen geprüft wurden. Gewiss liegt es nahe, dass man in Vorstauchischer Zeit, also vor



dem Faucherbund zwischen Swanhild I. und Reginsfar, auch

Glaubensrichtungen verfolgte. Jedoch muss hier noch einiges an historischen Ungereimtheiten nachgegangen werden. Denn wenn jener Kult wirklich in

Vorstauchischer Zeit – wir sprechen hier von einer Zeitspanne von vor 900 bis vor 750 Jahren – seine Grundfesten hatte, so muss man sich fragen, wie denn die Drachenkriege ausgelöst wurden. Haben vielleicht jene, die sechs Drachen verehrten, einen Fehler begangen? Sind sie vom Glauben abgefallen? Oder haben die beiden Faucherbrüder die Ungläubigen zu strafen gesucht?“ Magister Morgengraus schüttelt heftig den Kopf. „Wir wissen es nicht, sodass es für derartig aufrüttelndes Prophetentum sicher noch einige hundert Jahre zu früh ist!“

Zwergisches Kampftraining für Stauchische Ritter geeignet?

Thalobin/Thalothien. – Der Bier und Schnapsvorrat in Thalobin ist schon seit Tagen aufgebraucht und es sind nicht die Scharen von Heilern und Feldschern, die den Alkohol zur Wunddesinfizierung nutzen. Nein, es liegt am Zwergischen Kampftraining, dem sich auch einige Stauchische Ritter



ausgesetzt sehen (durften).

Gleich am ersten Tag der Ankunft der Ulaäth Zwerge wurde der Ruf nach „Waffenöl“ laut. Abschätzig wurden die Ölwannen betrachtet, die man entsprechend nutzen konnte. Statt dessen neigte sich der

Sinn der Zwergischen Unterstützung eher den Bierfässern des Hauptmannes zu, der sich alsbald genötigt fühlte, nicht nur die Fässer frei zu geben, sondern auch seine eigenen Mannen (und sich selbst) dem „Schmieröl der Axtblätter“ auszusetzen. Weit in die Nacht hinein hörte man das Axtblattgeklapper – nämlich die Stimmen der Zwerge, wobei die Stauchischen Mannen und Frauen eher rhythmusgebend als stimm- oder waffenführend waren. Mit Schrecken sahen Herzog Krimbart Vierwind und Graf Swertreht von Feuermal dem Morgenrot entgegen. Kündigten die Kundschafter doch schon vor dem ersten Sonnenglimmen erste Orkscharen vor den äußeren Zinnen an. Doch Zwerg und Axt standen b(e)reit und kämpften in nie gekannter und nie erwarteter Manier gegen die überraschten Orken, die Mann, Frau und Zwerg schließlich bis hinter den Kartünbrand zurücktreiben konnten. Zur Feier des Schlachtensieges wurden die nächsten Fässer herangezogen, während man noch die „Reste“ des vorhergehenden Waffentrainings von den Spuren der nächtlichen Kampf(trunk)aktion befreien musste. Während Herzog Krimbart seinen inquisitorischen Rittern schon wegen ihrer rituellen Alkoholabstinenz das Training untersagte, mahnte Graf Swertreht seine Mannen und Frauen zwar zur Mäßigung, solange die Orkische Gefahr nicht

vollends gebannt sei, zugleich hielt er sie an, die Anstrengungen und die Anspannungen der letzten Wochen und Monate endlich – wenn auch nur für wenige Stunden – von sich abfallen zu lassen. Welch bessere Vorbereitung für eine weitere nahende Auseinandersetzung kann es geben?



Gesucht: Inquisitorischer Botenfalke, erkennbar durch das kleine Siegelzeichen am Fuhring des Falken, über den südlichen Ausläufern des Ulaäth über den Randgebieten der Zwergenregionen abgestürzt.

Gefunden: Dem Finder werden von Inquisitorischer Hand + Silber ausgegeben, wenn Falke und Botschaft unversehrt an selbige übergeben werden.

Erzfunde außerhalb des Ulaäth

Graharz/Herothien. – Am Fuße des Ostpasses, dort wo der heilige Faucherberg seine Wurzeln erahnen lässt, in der nordöstlichen Region der Grafschaft Graharz wollen nun Erzbeauftragte der Barone deFirenti neues und wertvolles Erz gefunden haben. „Endlich hat auch der Staucher die Möglichkeit, das Fauchererz abzubauen!“, so jubiliert Hedewirt zu Hochburg, Handelsbeauftragter in Stein- und Stahldingen des hohen Rates zu Galothien, während Baron Mafiori deFirenti erst einmal abwinkt: „Zuerst nehmen wir natürlich Kontakt zu den Zwergen, den einzigen wahren Erzkundlern in Stauchen, auf und klären die Verifizenz der tatsächlichen Begebenheiten.“ Und damit holt er dem Ungebildeten sehr schnell vor Augen, wie nah sich die deFirentis und die Zwerge des Ulaäth schon seit vielen Generationen sind, sind sie doch das einzige Handelshaus, dass stetige und beständige Beziehungen zu den Zwergen seit 257 n.SR. unterhält. Auch soll es Emeraldis de Firenti gewesen sein, der vor vielen Jahrhunderten erst den Kontakt zwischen Menschen und Zwergen hergestellt hat. Wie auch immer: Sollte sich das „Gerücht“ um Fauchererz auf Stauchischer Seite tatsächlich bestätigen, so wird man über die Zwergische Unterstützung hinaus sicher auch Helfer aus dem In- und Ausland anwerben wollen. Darum reget Euch, Ihr Schürfwütigen und wappnet Euch eines großen Ansturmes, der sicher schon in wenigen Wochen vor den Toren deFirentis beginnen wird!



Tollwut von Tollbeeren?

Patelamunt/Thobrinthien. – Freisine aus Patelamunt, Kräuterkundlerin und Apothekerin will in kleinteiligen Studien nun den Zusammenhang von Tollwut und Tollbeeren aufgedeckt haben. „Eine Züsatische Akapsulation bringt die Schleimhäute des befallenen Objekts zum Speicheln und Schäumen, indem es die Ulpinis der oberen Zungenlappchen platzen lässt, sobald diese mit dem Kernsaft der gemeinen Tollbeere in Berührung kommen“, so ... erklärt uns die Dame. „Es gehört zudem eine präpostilare Hirnfehleitung des Opfers dazu, die Akapsulation erst in Gang zu bringen. Wie jenes wiederum ausgelöst wird, werden weitere Tests sicher zeigen.“ Sollte sich dies Bewahrheiten, will Dame Freisine die Akademie um eine Schulung aller Staucher bemühen, die mit Tollbeeren häufiger in Kontakt kommen. Nun, da die Tollbeere in weiten Teilen Stauchens vorkommt, ist jenes Unterfangen sicher schwierig – aber harren wir der weiteren Klärung jener Sachlage, während wir einen großen Bogen um die Tollbeere schlagen.